

Samstag, 26. Oktober 2002, 14.00 h

Schulmusik in Theorie und Praxis

Pirmin Lang, Luzern



Musik existiert im Leben eines jeden Menschen, ob er sie nun bewusst oder unbewusst wahrnimmt. Sie ist ein wesentlicher, eigenständiger Wert.

Die Schülerinnen und Schüler sehen sich in unserer Gesellschaft fast pausenlos einer akustisch durchsetzten Umwelt ausgeliefert. In diesem Umfeld spielt Musik eine besondere Rolle. Kinder und Jugendliche hören Musik in einem nie geahnten Ausmass und sind oft selber in ihrer Freizeit musikalisch aktiv. Sie erleben dabei die gemeinschaftsbildende Kraft der Musik, die sich konstruktiv aber auch manipulierend und sogar destruktiv auswirken kann.

Musik als Möglichkeit des Ausdrucks und der Kommunikation entspricht einem menschlichen Grundbedürfnis. Jedes Kind hat deshalb im Rahmen einer umfassenden Bildung Anrecht auf Weckung, Förderung und Entwicklung seiner musikalischen Anlagen, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Der Musikunterricht hat sich vom Singen zu einem breiten Tätigkeitsfeld entwickelt. Alle musikalischen Tätigkeiten helfen eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen zu fördern. Sie bieten die Möglichkeit, die oft getrennten Bereiche Geist, Seele und Körper zusammenzuführen. Vor allem gemüt- und erlebnishafte sowie kreative Eigenschaften des Musikunterrichts spielen dabei eine prägende Rolle.

Gemeinsames Musizieren fördert die soziale Entwicklung sowie die Entfaltung zu Einzelpersönlichkeiten. Unterricht in Musik erhöht das akustische Wahrnehmungsvermögen und die geistige Leistungsfähigkeit, fördert die Fantasie und das Gedächtnis und schult die Konzentrationsfähigkeit und ganzheitlich vernetztes Denken.

Die einleitenden Sätze entstammen dem Lehrplan Musik der Innerschweiz. Diese Leitideen sind sehr zu begrüßen und enthalten auch einiges an Brisanz. Einige Kernaussagen lassen sich daraus ableiten:

1. Musik ist klar als Bildungsauftrag der Volksschulen definiert. Die Wichtigkeit der Anliegen fordert eine konsequente Umsetzung des Fachs Musik mit entsprechend dafür befähigten Lehrpersonen.
2. Musik hat sich vom Singen in ein breites musikalisches Tätigkeitsfeld entwickelt (dies ohne dem Fach mehr Zeit dafür einzuräumen).
3. Nebst dem „flächendeckenden“ Musikunterricht der Volksschule ergänzen Angebote im Freizeitbereich (z.B. Musikschulen) die musikalische Bildung der Kinder und Jugendlichen. Logischerweise sollen sich die Angebote der Volksschule und der Musikschulen ergänzen.

Einen Musikunterricht an der Volksschule zu erteilen ist heute eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Schülerinnen und Schüler haben in der Regel bei Schuleintritt noch wenig Erfahrung im Umgang mit ihrer Stimme (in welchem Elternhaus wird heute noch regelmässig mit Kindern gesungen?), durch den privaten Musikunterricht entstehen grosse Niveauunterschiede, die es aufzufangen gilt, Schülerinnen und Schülern entwickeln verschiedenste musikalische Geschmäcker (die Musikindustrie lässt grüssen!), was das Finden eines Liedrepertoires nicht eben erleichtert usw.

Diese Aufgaben sind nur von entsprechend qualifizierten Lehrpersonen zu erfüllen. Kann dies von Primarlehrpersonen vermittelt werden, die einen breiten Kompetenzbereich abdecken müssen, oder müssen dafür Fachpersonen eingesetzt werden?

Bevor wird uns aber auf bildungspolitische Dimensionen vorwagen, lohnt sich ein kurzer Blick zurück in die Vergangenheit. Welchen Stellenwert wurde der Musik in früherer Zeit eingeräumt?

Wir wissen um die hervorragende Stellung der Musikerziehung im Altertum. Im alten China beispielsweise bildete Musik über zwei Jahrtausende lang die entscheidende Grundlage aller Erziehung. Bei den Griechen galt Musik neben Mathematik als idealer Bildungsfaktor der mithilft, den ganzen Menschen zu formen. Im Mittelalter zählte Musik neben Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie zu den sieben freien Künsten. Die wichtigsten Kulturträger waren die Kloster- Dom- und Stiftsschulen. In den Stadtschulen des späten Mittelalters war das Singen in den Schulen vor allem auf das gottesdienstliche Singen ausgerichtet. Das 18. Jahrhundert brachte dann zusätzlich eine Begeisterung für das Lied „im Volkston“. Pestalozzi forderte lustbetontes Singen und Spielen als sinnvollen Ausgleich zu einseitig verstandesmäßiger Förderung der jungen Menschen.

Welchen Stellenwert hat die musikalische Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft?

Um den Zustand des Musikunterrichts an den Volksschulen zu eruieren, setzte die Konferenz der Erziehungsdirektoren der Nordwestschweiz 1974 eine Kommission ein. Das Ergebnis der Untersuchung war relativ ernüchternd. So zeigten sich grosse Differenzen im qualitativen und quantitativen Angebot. Die Gründe sind vielfältig. Schuld daran waren nicht nur unser föderalistisches Bildungssystem, sondern auch zuwenig verbindliche Lehrpläne, ein mangelndes Bewusstsein um die Wichtigkeit der Musikerziehung, eine gewisse Rangordnung innerhalb der Fächer (was zum Durchschnitt und zum Übertritt zählt ist wichtig!) sowie Mängel innerhalb der Lehrerausbildung.

Mitte der 80er-Jahre wurde in der Stadt Luzern auf politischer Ebene erkannt, dass es mit der Musikerziehung nicht zum Besten bestellt war. Mit der Schaffung eines „Musikbeauftragten“ sollte die Qualität des Musikunterrichts an der Primarschule verbessert werden. Das Wirken dieses Musikbeauftragten fiel auf gute Akzeptanz innerhalb der Lehrerschaft, doch stieß die Qualitätsverbesserung auf diesem Weg an ihre Grenzen. So wurde einige Jahre später ein zusätzliche 3. Musiklektion in den 2. und 3. Klassen der Stadt Luzern eingeführt, wofür Fachlehrkräfte eingestellt wurden, dies auf Kosten des Grundschulangebotes der Musikschule Luzern.

In der Zwischenzeit wurden sowohl der Auftrag des Musikbeauftragten sowie die 3. Musiklektion institutionalisiert.

In vielen Kantonen wurden neue Lehrpläne und Lehrmittel geschaffen.

Ein breit angelegter Schulversuch mit erweitertem Musikunterricht wurde gesamtschweizerisch durchgeführt. Das Ergebnis erstaunt nicht weiter: Bei einem Ausbau von 2 auf 5 Lektionen Musik pro Woche (dies auf Kosten von anderen Fächern) stieg nicht nur das Können im Bereich Musik, sondern auch in den andern Fächern, dies verbunden mit einem verbesserten Arbeitsklima im Klassenzimmer. Primarlehrpersonen steht es seither offen, Musik im erweiterten Rahmen anzubieten. Leider wird davon noch viel zuwenig Gebrauch gemacht.

Über die Qualität des Musikunterrichts an der heutigen Volksschule gibt es keine wissenschaftliche Erfassung. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Rückmeldungen am Ende von Übungsschuleinheiten, die Studierende des Lehrerseminars abgeben. Es scheint keine Verbesserung gegenüber den 70er-Jahren stattgefunden zu haben. Immer noch hängt die Qualität sehr von den persönlichen Neigungen der Primarlehrperson ab. Deshalb kann ein kontinuierlicher Musikunterricht, wie er im Lehrplan vorgesehen ist, nicht realisiert werden. Der Musik fehlt eine Lobby, die auf der Einhaltung der Grundanliegen beharrt.

Zurzeit ist die Bildungssituation gesamtschweizerisch im Umbruch. Überall ersetzen Pädagogische Hochschulen die bisherigen Seminare. Konservatorien werden und wurden zu Musikhochschulen umgebaut.

Was bedeutet dies für den Musikunterricht?

Symptomatisch für die Situation in der Schweiz lässt sich hier keine einheitliche Antwort finden, zu föderalistisch sind unsere Strukturen bis heute.

Basel scheint gesamtschweizerisch sehr innovativ zu sein. Hier werden an der Primarschule bis zur vierten Klasse Fachlehrer eingesetzt, die zusätzlichen Musikunterricht erteilen.

In Luzern werden an der Primarstufe weiterhin die Primarlehrpersonen den Musikunterricht erteilen, dies jedoch mit einer zusätzlichen Profilierung. Künftig kann das Fach Musik in der Ausbildung abgewählt, andererseits vertieft studiert werden. Es werden also weniger Lehrpersonen das Fach Musik erteilen, dies dafür professioneller.

Für die Sekundarstufe 1 wird künftig kein Monofachlehrer für Musik mehr ausgebildet werden (Schulmusik 1). Musik wird als eines von vier Fächern unterrichtet werden, die Ausbildung übernimmt die Pädagogische Hochschule Luzern gemeinsam mit der Musikhochschule Luzern.

Ob im „freien Markt“ der Bildungslandschaft mittelfristig genügend Lehrkräfte für das Fach Musik zur Verfügung stehen werden, muss sich zeigen. Andernfalls müssten hier von der Musikhochschule ausgebildete Spezialisten eingesetzt werden.

Dringend müssten die Stundendotation des Fachs Musik an der Sekundarstufe 1 erhöht, der Grundschulunterricht in die Stundentafel integriert und die Kooperation zwischen Schulmusik und Musikschulen verbessert werden.